

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Montag den 9. December 1895.

Anzeigen-Preis

Die 6spaltige Petitzeile 20 Hg. Reclamen unter dem Redactionstisch (4spaltig) 50 Hg. vor dem Familiennachrichten (6spaltig) 40 Hg.

Werbung in den Anzeigen-Preisen ist nach dem Inhalt und dem Zweck verschiedenartig zu berechnen.

Annahmestunde für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Sonntags 10 Uhr. Morgens-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Bei den Filialen und Anzeigenstellen ist eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

89. Jahrgang.

Bezugs-Preis

In den Hauptstädten oder bei den Buchhändlern und den Vereinen erhaltene Exemplare abgeholt: vierteljährlich 4.50, bei postamtlicher Abholung 5.00.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 1/2 Uhr. Die Abend-Ausgabe Sonntags um 8 Uhr.

Redaction und Expedition: Adenauerstraße 8. Die Expedition ist Sonntags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen: Otto Henning's Courtin. (Alfred Gahn), Unterwallstraße 1, Pauls Platz, Rathhausstr. 14. port. und Reichsplatz 7.

Nr. 599.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Wahl von Kirchenvorstehern für die Nicolaigemeinde.

In Gemäßheit § 17 der Kirchenverfassung vom 30. März 1888 werden am 16. December 1895 die Kirchenvorsteher für die Nicolaigemeinde gewählt.

- 1) Die Wahl ist zu beenden: 1) Stimmberechtigt sind nur die auf Grund der Anmeldung in die Wählerliste aufgenommenen Gemeindeglieder. 2) Die Wahl ist durch persönliche Abgabe eines Stimmzettels zu erfolgen.

Zur Lage in der Türkei.

Die Meldungen aus der Türkei drehen sich auch heute noch hauptsächlich um Said Paschas Flucht in die englische Botschaft, die einen tiefen, nachhaltigen Eindruck selbst in osmanischen Kreisen hinterlassen hat.

London, 8. December. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Konstantinopel von A. B. gemeldet: Said Pascha befindet sich noch in der englischen Botschaft. Zwei Abgeordnete des Parlaments haben sich gestern zu ihm, um ihn zu ermahnen, in seine Wohnung zurückzukehren.

Politische Tageschau.

Die Verzögerung, welche die Entscheidung in der „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Politische Tageschau.

Die Verzögerung, welche die Entscheidung in der „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Politische Tageschau.

Die Verzögerung, welche die Entscheidung in der „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Die „Kaiserkrise“ erfahren hat, giebt begreiflicherweise nicht nur den gemäßigten Fabrikanten sensationeller Nachrichten willkommenste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer phantasieerfüllten Thätigkeit, sondern berührt auch sonst besonnenere Blätter in der nächsten Beurteilung der Sachlage.

Feuilleton.

Der Kampf ums Dasein.

Roman von K. von Gersdorff.

„Hoffentlich ist der Mann nun zu halten und brennt nicht darauf, sein Geld so schamlos als möglich auf irgend einem „eigenen Grund und Boden“ wieder los zu werden!“ dachte er interessiert.

Als daher die Sache über das einige Legaten und unangenehm Wünsche des Erblassers beendet war und man sich in den Sperrensaal begab, zu dem der stilles Freizeitspiel entsprechende Gerichte, blieb Herr von Kaffel einen Augenblick im Sterbezimmer allein zurück mit dem Inspector Cordial die Hand auf Wälder's Schulter legend, sagte er in seiner ungenierten lauten Art: „Sie sind nun Capitalist, mein lieber Herr Inspector — sind in der Lage, durch eiligen Erwerb von eigenem Grund und Boden in absehbarer Zeit, beim dormaligen Stande der Verhältnisse, einen ganz unabhängigen Bankrott machen zu können. Wollen Sie das nicht lieber noch hinauschieben? Sehen Sie mal ich bin ein geschlagener Mann, wenn Sie mir das liebe Tortchen allein aufessen. Wo kriegt ich einen ähnlichen Schatz her, wie Sie zu sein scheinen! Die ererbten, unveräußerlichen, verfalligen Beute sind ein etwas rarer Artikel bei der solofolien Nachfrage. Stellen Sie mir nur Ihre Bedingungen — ich will Ihre Stellung hier gern verbessern, Ihren Wünschen so viel als möglich gerecht werden, aber bleiben die Tapferkeit tren!“

„Ja, diese Freude und hohe Genugthuung erfüllen bei diesen offenen, ehrlichen Worten Wälder's beiderseitig. Dankbar und tief bewegt er sich über die Hand des neuen Herrn und sagte leise, vor unentdeckter Bewegung: „Wollen mir der gnädige Herr gütig vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit gestatten!“

aber es stimmte nicht recht mit seinem körperlichen Bestehen. Er sah von Tag zu Tag weniger, schlief immer unruhig, oft ganze Nächte lang gar nicht, sprach im Schlaf verworrenes Zeug, das immer mit seinen Arbeiten in der Expedition zusammenhing, und seine Gesichtsfarbe nahm allmählich einen krankhaft gelben Ton an.

Wie oft drang seine Familie in ihn, einen Arzt zu consultieren! Wer könne denn wissen, ob sich nicht ein inneres Leiden bei ihm vorbereite? Er lachte nur und behauptete, sich vollständig gesund zu fühlen. Ihm fehlte vielleicht etwas mehr Bewegung. An die ständige Lebensweise mußte jeder Mensch sich erst gewöhnen. Er sei ja kaum vier Wochen auf der Redaction — in den nächsten vier Wochen würde es schon ganz anders sein.

Das fürchtete der Oberst nun auch. Anders, aber nicht besser. Sorgenvolles Auge folgte er den matten Bewegungen des Sohnes, sah er sein ungeschütztes Auge.

Das Helmut unter seinen denkbaren Umständen irgend eine Schwäche zugeben würde, ehe er nicht zusammenbrach, mußte der Oberst gut genug. Wenn Jakob, beide wehsten oft desorgie Blide. Als der Oberst eines Tages seiner Schwiegervater erklärte, daß er nicht länger zugeben würde, da atmete sie auf und sagte ebenso entschieden: „Helmut darf nicht länger auf dem Bureau bleiben. All unsern Einfluß müssen wir aufwenden, ihn loszulassen. Was werden soll nachher — nach weiß ich es nicht! Ich weiß nur Eins, daß wie vorläufig an einen eigenen Herd nicht denken können, sondern daß mein Donator zu irgend einer Aufrechterhaltung für Helmut gebraucht werden muß. Wenn ich nur erst eine Idee hätte, wie wir ihn zu dieser Erkenntnis bringen!“

„Das wollen wir schon überlegen und herausbekommen“, sagte der Oberst.

Schmitz sah in seinem Zimmer auf der Redaction, wie immer in eifriger Thätigkeit. Der nicht gerade luxuriös ausgestattete Raum sah aus wie ein Papierkell in einem großen Hof, bedecktes und beschriebenes Papier, auf dem Schreibtisch, am Schreibtisch, auf dem Tisch, sogar das alte, schwarze Wanduhrwerk war mit Gedrucktem in großen Strichen bedeckt. Am Fenster waren japanische Papiergarden ihre nicht gerade mildernden kalten, über dem Schreibtisch hing an einem sehr einfachen Nagel des Doctors Talchens und darüber ein Abreißkalender als einzige Zierden der Wände.

Wängl war dem Doctor ein eleganteres Zimmer angeboten worden, aber er hatte lachend abgelehnt. Er wäre seit manchem lieben Jahre an diese Stube, wie sie gerade war, gewöhnt und es würde ihm etwas fehlen, wenn er nicht alle Morgen seine Uhr herausholen und an den guten alten Nagel hängen müßte, aber gar an Stelle des alten braunen Rasens ein modernes Sofa da hätte, auf welches man nicht wagen dürfte, so einen Arm voll Papier mit sich zu nehmen. Die Belassung des Sofas aber habe den praktischen Zweck, daß doch einer und der andere Besucher, natürlich Herr von Kaffel, auf eine zeitraubende Sitzung bei diesem Knäuel verzichteten und ihre Angelegenheit lebend abmachten. Frauenzimmer natürlich niemals. Die letzten sah, wenn's sein mußte, mitten in die Zeitung und da blieben sie sitzen, um mittels vorhandener und eingebildeter innerer und äußerer Reize durch das weiche Herz des Redactors seinen kritischen Kopf zu bestechen für ihre in der Reifezeit mitgebrachten Manuscripte.

Der müdige Mann sah heute da, eifrig beschäftigt, mit einem viden Blauschiff Randbemerkungen an einem Manuscript zu machen. Das blaue Wolken enthielt seiner Cigarette. Der große Ofen verbreitete eine recht erquickende Wärme an diesem kalten, nebligen Novembermorgen, der vertrieben und Langweiliger drösend in die nicht gerade sauberen Fenster der Redaction blies.

Eine Meldung, die den quieszenten Schreibstift ein wenig heraufholend ließ, unterdrück den Arbeitenden.

„Der Oberst von Antor wünscht den Herrn Doctor?“

„Ich sah sehr gut.“

Der Oberst trat ein und wurde vom dem Doctor auf herzliche Weise begrüßt. Der Blauschiff wurde sogar fortgesetzt, welcher sonst immer ruhig beiseite in der Rechten blieb. Die Zeitungen lagen von dem Sopha zu Boden, und als Schmitz soweit Platz geschafft hatte, lud er den alten Herrn ein, sich zu setzen.

„Und was, mein verehrter Herr Oberst, führt Sie zu mir zu so früher Stunde?“

„Nichts Gutes, Herr Doctor“, war die erste Antwort. Der Schall vernehmend gähnte aus Schmitz's Jagen; prüfend rührte sein scharfes Auge auf dem sorgvollen Gesicht des alten Mannes, den er sehr schätzte.

„Wenn ich irgendein von Ihnen sein kann, seien Sie versichert —“

Der Oberst seufzte. „Das wohl kaum. Zu erbiten hätte ich eigentlich nichts. Nur mein beklammertes Vaterherz möchte einige Worte zu Ihnen reden. Ihre Ansicht ist es mir, die ich gern höre.“

„Der Sohn ist es, um den Sie in Sorge sind, Herr von Antor?“ fragte Schmitz teilnehmend.

„Helmut geht es nicht gut. Er ist nicht mehr frisch und gesund, frohsinnig und jugendlich hoffnungsvoll, wie einst als Soldat. Die Thätigkeit am Schreibtisch, den Tag über im geschlossenen dampfen Raum scheint ihm sehr schlecht zu bekommen.“

„Der Herr Sohn wünscht auszuweichen?“

„Voll demore. Mein Sohn achtet nicht, daß ich hier bin. Er würde es mir niemals vergeben. Es ist ganz allein meine, besser gesagt unser Aller tiefe Sorge um ihn, die mich herführt.“

„Das ist allerdings, so weit ich die Verhältnisse beurtheilen kann, eine schlimme, schlimme Geschichte! Es läßt sich ja schwerlich eine andere Thätigkeit für ihn finden.“

„Das ist es ja eben, lieber Herr Doctor. Es läßt sich überhaupt so furchtbar schwer Arbeit finden und insonderheit für Demant, der in reiferen Jahren aus seinem eigentlichen Beruf auswich, um sich einem anderen zu widmen. Für irgend welchen Staatsdienst fehlt bei uns die erforderliche Strafenleiter, die sich nicht nachhaken läßt. Für vieles Andere das erforderliche Kapital. Für viele andere gefundene Arbeit in Ihrer Relation die körperliche Befähigung bei meinem Sohne. Er will das ja nicht wahr haben, aber der Augenstein leidet es. Sehen Sie ihn nur an, lieber Doctor.“

„Schmitz nickte. „Allerdings. Wenn Sie mich nun darauf aufmerksam machen, erinnere ich mich auch, schon sein recht angegriffenes Köpfchen bemerkt zu haben. Aber was thun? Der austreten kann er ja jeden Augenblick — aber was dann? Die größte Schwierigkeit dürfte vorläufig der Sohn selbst bieten, durch seine Entschlossenheit, hier anzubalten — während es vielleicht zuerst zu wünschen wäre, daß er recht bald, möglichst gleich etwas Entschlossen für seine Gesundheit thäte.“

„Dieser Anblick bin ich auch“, stimmte der alte Mann bei. „Ich habe mich schon im Geiste rückwärts gewandt — in mein vergangenes Leben, ob mir da nicht noch irgend alte Freunde leben, mit deren Hilfe vielleicht eine andere Thätigkeit für Helmut zu schaffen wäre — die man ihm dann verschlagen könnte.“